

## Was wollen wir 2017

Die politische Situation in Österreich spitzt sich zu. Auch wenn vor wenigen Tagen Alexander Van der Bellen erneut zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt wurde, ist die große Siegerpartei des Jahres 2016 die FPÖ. Sie hat einen Mobilisierungswahlkampf geführt, in der fast die Hälfte der Wähler\*innen bereit war, einen rechtsextremen Kandidaten zu wählen. Keine Zeit, um sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Die FPÖ greift nach der „Blauen Republik“. Sie würde eine massive Verschlechterung des Lebens vieler Menschen in diesem Land bedeuten - ob mit oder ohne österreichischen Reisepass. Und ein gesellschaftliches Klima, in dem Hass und Hetze dominieren. Die erste Konsequenz, die wir für 2017 ziehen sollten, ist zu realisieren, dass wir nur die Schlacht vor dem letzten Tor gewonnen haben. Wir stehen noch immer mit dem Rücken zur Wand. Obwohl wir gelaufen sind wie verrückt. Trotz der Unterstützung durch andere Organisationen und einer zivilgesellschaftlichen Mobilisierung. Doch deshalb werden wir umso zielstrebigter weitermachen.

Die zweite Konsequenz ist klar: Wir setzen alles daran, dass die FPÖ bei den Nationalratswahlen verliert. Es wird darum gehen, andere Themen, eine andere Sprache und eine andere Perspektive in der österreichischen Öffentlichkeit durchzusetzen, als die der Rechten. Unser Ziel ist, die politische Debatte weg von der "technischen Verwaltung" hin zur Gestaltbarkeit und politischen Verarbeitung gesellschaftlicher Phänomene zu lenken. Die FPÖ verfolgt eine Strategie, und die verfolgt sie konsequent. Die FPÖ wird nicht einfach von den Sorgen der Menschen an die Macht gespült. Sie betreibt bewusst ihre Politik der Hetze. Es ist klar, dass die FPÖ zu besiegen jetzt bedeutet, eine erfolgreiche Strategie, die sie mit Unterbrechungen seit 25 Jahren fährt, zu besiegen. Wir werden viel Energie darin investieren, linke Strategien zu formulieren und sie gezielt umzusetzen. Es hilft nichts, darüber zu verzagen, dass beinahe jede und jeder Zweite bereit war, für einen rechtsextremen Kandidaten zu stimmen. Wir müssen den Kampf um die Herzen und die Köpfe der Menschen aufnehmen. Alexander Van der Bellen war der Kandidat der Demokratie. Aber er war kein Kandidat für den politischen Aufbruch. Wenn sich die Politik verändern soll, müssen wir diese Veränderung selbst vorantreiben. Dafür brauchen wir mehr strategische Debatten. Es wird nötig sein unsere organisatorische Schlagkraft zu erhöhen, um andere politische Akteur\*innen unter Handlungsdruck zu bringen. Dafür brauchen wir einen stärkeren Fokus auf die lokalen Fragen und den Aufbau jenseits der großen Ballungsräume. Gerade in ländlichen Gebieten sind wir ohne lokal verankerte, in den politischen Diskussionen vor Ort präsenten Gruppen chancenlos. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir uns mit internationalen Freundinnen und Freunden austauschen. Der Umbau zu autoritären Staaten findet in verschiedenen Ländern statt. Auch wenn es je nationale Eigenheiten gibt, so müssen wir mehr auf den Erfahrungsaustausch mit Aktivist\*innen aus Ungarn, Polen oder der Türkei setzen.

Ich werde 2017 nicht mehr für den Bundesvorstand der Jungen Grünen kandidieren. Die letzten zwei Jahre waren die spannendste, intensivste, lehrreichste und auch schönste Zeit meines gut zehnjährigen politischen Engagements. Ich habe die Jungen Grünen als ein faszinierendes Projekt kennengelernt, bei dem sich viele Menschen zusammentun, die die eigenen politischen Ziele ernst nehmen. Die nicht im eigenen Sumpf strampeln, sich der Ohnmacht oder einem zynischen Pragmatismus hingeben, sondern ernsthaft daran arbeiten, die gesellschaftlichen

Kräfteverhältnisse zu verändern. Gerade als Grüne müssen wir wieder an einem demokratischen Aufbruch arbeiten, der an der Basis der Gesellschaft ansetzt und viele Menschen politisch organisiert.

In den letzten zwei Jahren haben sich auch die Jungen Grünen enorm weiterentwickelt. Sie sind größer geworden und betreiben Organisationsentwicklung, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit auf hohem Niveau. Dank der Arbeit, die so viele Menschen in diesen Aufbau gesteckt haben, sind wir heute in der Situation, dass es viele beeindruckende, hochmotivierte und politisch fähige Aktivistinnen und Aktivisten gibt, die auf allen Ebenen des Verbands arbeiten. Das ist eine Konsequenz, die wir aus 2016 ziehen können: An diese Entwicklungen können wir anknüpfen. Aber wir müssen auch noch einmal kräftig zulegen. Das politische Klima in Österreich zu drehen und die österreichische Gesellschaft zu einem besseren Leben für alle hin zu verändern wird nicht einfach. Aber wir können gewinnen, wenn wir es schaffen, den Kampf gegen den Rechtsextremismus mit unseren Visionen einer besseren Gesellschaft für Alle zu verknüpfen.